

Das Hamburger Musikleben

Hamburger Stadttheater

Die musikdramatische Kunst hat auch im Jahre 1927/28 im Hamburger Stadttheater einen gepflegten Boden gefunden. Das unter Generalmusikdirektor Pollak, den Kapellmeistern Wolff, Gotthardt, Freund stehende Orchester, ein im weitesten Maße klangvolles und gefügiges Ensemble, unterstützt von illustren Gästen, der durch den Umbau erheblich erweiterte Raum des Hauses — dies alles sind Mittel, die dem Zweck der Qualitätsleistungen willig dienen und den Leistungsausweis dieser Bühne unterstreichen. Das „Hamburger Stadttheater“ brachte in der Spielzeit des Jahres 1927/28 341 Aufführungen heraus, die sich auf 43 Spielwochen und auf 53 verschiedene Werke verteilen. In der Gesamtzahl dieser Aufführungen sind 47 Nachmittagsvorstellungen enthalten. Als wichtigste Arbeitsleistung ist der Abschluß der „Ring“-Inszenierungen bemerkenswert, die im vergangenen Jahre mit „Rheingold“ und der „Walküre“ begannen und sich jetzt in „Siegfried“ fortsetzen, in der „Götterdämmerung“ vollendeten. Die Schöpfer dieses neuen und plastisch sich vermittelnden „Ringes“ sind: Intendant Leopold Sachse, der Verantwortliche der Inszenierung und Spielleitung, Generalmusikdirektor Egon Pollak, der Dirigent, Panos Aravantinos, der Schöpfer des Bühnenbildes. Auch die Neuzinszenierungen der „Meistersinger“ und des „Lohengrin“ von Richard Wagner, der Oper „Samson und Dalila“ von Saint-Saëns, die Neuestudierungen von Korngolds „Ite Stadt“, Halévys „Jüdin“, Kienzls „Evangelimann“ gingen neben den „Schlagern“ der alten: Krenek's „Jonny spielt auf“ und Puccini's „Turandot“ erfolgreich in die neue Saison, während Werke wie „Frau ohne Schatten“ von Richard Strauß, „Palestrina“ von Pfitzner, „Parsifal“ von Wagner diesmal fehlten.

Das „Hamburger Stadttheater“ übernahm die Patenschaft für zwei Uraufführungen. In Anwesenheit der Komponisten errangen sie einen starken Premierenerfolg und behaupteten sich, wie die Ziffer ihrer Wiederholungen beweist, erfolgreich auf dem Spielplan. „Das Wunder der Heliane“, Textbuch von Hans Müller, schenkte dem Hamburger Publikum des hochbegabten und hier wohl akkreditierten Erich Wolfgang Korngolds fünfte Oper. „Die versunkene Glocke“ (nach Gerhart Hauptmann) vermittelte des, auch im Hamburger Konzertsaal sehr geschätzten, Italiensers Ottorino Respighis jüngstes Werk. Von den drei Uraufführungen des Jahres galt die erste der Händeloper „Otto und Theophano“ (in der Bearbeitung Oskar Hagens), die zweite Paul Graeners Opernmysterium „Hanneles Himmelfahrt“ (nach Hauptmann), dessen Eindruck auf die Hörer der anwesende Komponist nicht zum wenigsten dem Gastspiel Rose Aders danken durfte. Als dritte und letzte erschien Verdis „Macht des Schicksals“ in der Neubearbeitung Franz Werfels, getragen von der hohen Kunst Dusolina Giannini's. Zur Auffrischung des Repertoires trug die farbige Neuzinszenierung von Sullivans Burleskoperette „der Mikado“ nicht wenig bei. Eine Festvorstellung zugunsten der Pensionskasse des „Hamburger Stadttheaters“ zeigte das Werk zuerst in seiner neuen Gewandung und schenkte seinem erlesenen Spiel die Gunst des Publikums. Verdis Meisteroper „Othello“ bereicherte als Neuzinszenierung den Wert des Spielplans erheblich. Unter den Neuestudierungen „Waffenschmied“ (Lortzing), „Ariadne von Naxos“ (Richard Strauß), „Afrikanerin“ (Meyerbeer) und dem zum heiteren Drama gewandelten „Don Giovanni“ (Mozart) fand die Wiederauffrischung der Siegfried Wagnersehen Märchenoper „Der Bärenhäuter“ lebhaftes Interesse, das romantische Schaffen des Komponisten bei dieser Gelegenheit und im Kreise einer mit Vortrag und Konzert bestrittenen Festwoche gebührende Anerkennung.

Mißt man den Erfolg der Werke nach der Zahl ihrer Wiederholungen, so steht neben dem „Wunder der Heliane“ (17 mal) Bizets „Carmen“ mit 18 Aufführungen immer noch an erster Stelle. Zu den Erfolgswerken des Spielplans zählen des weiteren „Jonny spielt auf“, „Die Hochzeit des Figaro“, „Die Zauberflöte“ mit je 15, „Der Waffenschmied“ mit 14 (darunter zahlreichen Nachmittagsvorstellungen), „Cavalleria rusticana“ — „Bajazzo“, „Bohème“, „Tannhäuser“ mit je 12, „Aida“ mit 11, „Siegfried“ und der „Mikado“ mit je 10 Aufführungen. Dagegen brachte es „Die Jüdin“ nur zum Mindestmaß einer Vorstellung. Zu den

bevorzugten Komponisten gehören Richard Wagner, der mit 60 Aufführungen mehr als 20% des Spieljahres für sich behauptet, Mozart (38 mal), Puccini (35 mal), Verdi (33 mal) und Lortzing (21 mal). Mehr als die Hälfte aller Aufführungen (221) entfällt auf die deutschen Komponisten, an zweiter Stelle steht Italien (89), es folgen Frankreich (24) und England (19) in weitem Abstände. Sind auch die Ur- und Uraufführungen des „Hamburger Stadttheaters“ in diesem Jahre ziffernmäßig zurückgeblieben, so kennzeichnet sich doch die Richtung der Bühne und der Geschmack ihres Publikums nicht zum Geringsten in diesen Zahlen.

Auch diesmal bestritt ein starkes Aufgebot an Gästen die Aufführungen. Die Inanspruchnahme auswärtiger Kräfte, namentlich jener aus der näheren Umgebung Hamburgs (Bremen, Hannover, Schwerin, T. Berlin) führt sich auf die Notwendigkeit schneller Umbesetzung, auf Indisposition und Personalerkranzung des eigenen Bestandes zurück. Als einer der beliebtesten Gäste bestätigte Rose Ader in 13 Vorstellungen die Sympathien ihrer Hörer. Dusolina Giannini, der hochberühmte Mailänder Star, gastierte in ihren dankbarsten Partien 11 mal. Neben ihnen schenkten uns Nanny Larsen-Todsén (Stockholm), Helene Wildbrunn (Wien), Lotte Lehmann (Wien) wiederholt Proben ihrer meisterlichen Kunst. Elisabeth Schumann (Wien) zeigte sich uns nur im „Fidelio“ und mußte die übrigen geplanten Gastspiele wegen schwerer Stimmbehinderung ausfallen lassen. Neben Margarethe Arndt-Ober (Berlin) im „Tristan“, Anny Kley (Bremen) in der „Zauberflöte“, Anni Zanger-Neckel (Schwerin) in der „Götterdämmerung“, Gerda Laskis Gastspiel im „Evangelimann“ stehen die Leistungen der Herren Ludwig Hoffmann, Theodor Scheidl, Paul Stieber-Walter, Robert Lohring (Berlin), Karl Hauss, Wilhelm Rabot, Adolf Lupmann (Hannover), Rudolf Lazar, Pjetur Jonsson, Georg Rehkemper, Lars Boetticke (Bremen). Dazu ist Richard Crooks Gastspiel in der „Tosca“ nachzutragen. Als kollegiale Hilfe und als Bereicherung des Spielplans verbinden sie sich alle neben den Aufführungsziffern der Werke und der ebenso lebendigen wie erfolgreichen Tätigkeit des Hamburger Ensembles zur Arbeitsbilanz des „Hamburger Stadttheaters“ während der Saison 1927/28.

Philharmonische Konzerte

Die philharmonischen Konzerte gelten als der gesellschaftlich und musikalisch vornehmste Ausweis der Musikstadt Hamburg und ihres Konzertlebens. Die Persönlichkeit eines Dr. Karl Muck, der sie unterstellt sind, die hochverantwortliche Arbeit Eugen Papsts, seines Vertreters und Leiters der „Singakademie“, verwalte diesen klanghaften Namen und bestätigt seinen Wert, sein Ansehen von Jahr zu Jahr. Mit 14 Konzerten beherrschte die Philharmonie den Winter. Tragen von der Kunstleistung des Dirigenten und seines Orchesters, beschenkt mit Solisten, deren Weltruf sich auch in Hamburg bekräftigte, und aufs Angenehmste bereichert durch die beiden Chorkonzerte der „Singakademie“ durchliefen sie in ihren Programmen die Weltliteratur der Musik, ohne dem krassen Experiment, dem atonalen Zersetzungswillen Vorschub leisten zu wollen. Bezeichnend für die sichere Einstellung ihres Stils und ihrer Haltung ist die Bevorzugung der deutschen Meister, wie sie uns Klassik und Romantik schenkten. Bach, Beethoven, Brahms, Bruckner, die vier großen B der Musik, daneben Händel, Haydn, Mozart, Schubert, Schumann und Mendelssohn sind die Erkorenen ihrer Wahl. Werke von Busoni, Mahler, Richard Strauß verbinden sie der Gegenwart. Und dem europäischen Schaffen von Berlioz bis Debussy, von Dvorak bis Rimsky-Korsakoff sind sie geneigt geblieben. Ottorino Respighi hat sich die Gunst Hamburgs auch im Konzertsaal erhalten: Die Uraufführung seiner hochinteressanten und leuchtend instrumentierten symphonischen Dichtung „Pini di Roma“ in der Philharmonie bestätigt sie aufs Neue. In Kaminski's „Magnificat“ brachte Eugen Papst mit der glänzenden Leistung seiner „Singakademie“, die auch die Ansprüche des Händelschen „Judas Maccabäus“ vorzüglich bewältigte, die zweite Uraufführung. Zu den Ereignissen der philharmonischen Saison zählen neben den Bruckner-Symphonien, dessen „Achte“ Eugen Papst für den erkrankten Dr. Muck kurzer-